

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 48 (1944-1945)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Sommerwehmut  
**Autor:** Lutz-Gantenbein, Maria  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671339>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dringlinge den aufstrebenden Flecken überrumpelten.

Peter Rubli gab sich Mühe, in Marie Hallers Nähe zu bleiben. Er kannte sonst niemanden und fühlte sich wie geborgen in ihrer Umgebung. Er wußte es, sie war ihm wohlgesinnt. So wurde, wenn Doktor Finsterwald just nicht im Feuer war, manches Wort gewechselt. Die frohe Schar stob auf Anordnung ihres Führers gassenaus und -ein, und es war tödlich, in der eigenen Vaterstadt Entdeckungen zu machen und Winkel aufzustöbern, in denen sich versunkene Jahrhunderte wie scheue Flüchtlinge verborgen hielten. An alten Zunfthäusern kamen sie vorbei, von denen jedes seine eigene Geschichte hatte, an Bächen, die unterirdisch rauschten und an Kirchen, die mit ihren mannigfachen Rund- und Spitzbögen, mit ihren farbigen Fenstern und schmiedeeisernen Portalen romanische und gotische Stileinflüsse vereinigten.

Just zog die Gesellschaft am Geschäftshause von Högger & Co. vorbei.

Marie Haller lachte zu ihrem Begleiter hinüber: „Wir kennen das.“

Peter Rubli guckte nach dem Raum empor, wo er jetzt arbeitete. Dann gab er sich einen Ruck: nein, heute wollte er nicht an Soll und Haben erinnert sein, Morgen um acht Uhr war's noch früh genug.

Dann ging's in dunkle Gassen hinein.

Marie Haller ließ sich treiben. Nicht umsonst hatte sie gestern noch mancherlei gelesen. Was zwischen zwei Buchdeckel gebannt war, heut stand es mit dicken Mauern und Türmen vor ihr. Und doch, sie mußte auch an anderes denken. Peter Rubli! Er gefiel ihr. So, wie er heute sich gab, machte er Eindruck. Und wie aufgeweckt er war! Mit scharfem Auge schaute er rundum, und an alle Dinge wußte er ein kluges Wort zu knüpfen. Die Volkshochschule hatte ihm gut getan. Sie hatte seinen Sinn empfänglich gemacht für so vieles, an dem er früher achtlos vorübergegangen war.

Frank Högger!

Wenn er wüßte, daß Peter Rubli heut mit ihr war!

In einem Garten setzte man sich zu einem Kaffee.

Man plauderte, man lachte. Man kam sich näher. Doktor Finsterwald erzählte lustige Geschichten. Dann brach man auf und verfolgte Wege, auf denen fremde Heere, Franzosen, Russen und Österreicher vor mehr als einem Jahrhundert einander am Rande der Stadt in den Haaren gelegen hatten.

(Fortsetzung folgt)

## Sommerwehmut

Maria Lutz-Gantenbein

Nun kommt die Zeit der reifen Sommertage,  
wo erstes Gold die dunkeln Wälder streift,  
die stille Zeit, wo eine stumme Frage  
mit leiser Wehmut an die Herzen greift.

Heißt es schon Abschied nehmen von der Freude,  
mit ihren Blumen, Vögeln, dem Gesang?  
Ist's banges Ahnen vor dem Winterleide,  
das selbst durch alle Erntefülle drang? —

Sieh dort die tiefe Glut der Sommerfarben;  
doch traure nicht um deren schnell Vergehn.  
Es lebt, wenn alle frohen Lieder starben,  
ein Hoffen auf ihr neues Auferstehn.